

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. Februar.

Nunmehr wird auch die erste Note des Cardinals Jacobini veröffentlicht, welche vom 3. Januar d. J. datirt ist. Die „Germania“ theilt zum Verständniß dieser Note Folgendes aus der Geschichte der Militärverträge mit:

Als dieselbe zur ersten Verhandlung stand, erklärte der Abgeordnete Windthorst in seiner Rede, nach Lage der Dinge müsse das Centrum sich jede positive Entscheidung vorbehalten, zunächst bis nach den erforderlichen Mittheilungen der Regierung in der Commission, und dann auch in den weiteren Stadien der Behandlung. In der Commission erfuh man nun über die auswärtigen Verhältnisse so gut wie gar nichts, dagegen eingehende Darlegungen über die Stärke der französischen und russischen Armeen und auch über die Armee unseres Verbündeten, Oesterreichs, und die Folge war, daß Mitte December sofort der erste Antrag des Centrums in der Commission dahin ging, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, und zwar einen Theil der Erhöhung, darunter alle Specialwaffen, mit dauernden Contingenten und mit der Präsenz sofort auf drei Jahre, und nur diejenigen Mannschaften, welche die Regierung selbst als provisorisch in vier Bataillonen oder als außerordentliche Verstärkungen bestehender Bataillone gefordert hatte, sollten zunächst auf ein Jahr bewilligt werden, zumal erst noch die Deckung zu beraten war.

Dieses, dem Programm des Centrums gegenüber, gewaltige Entgegenkommen wurde einfach abgelehnt, das Centrum sah sich also zu einem schlechten Compromißbeschluß mit anderen Parteien gezwungen, nahm aber nach Weihnachten in der Commission nicht nur seinen Antrag wieder auf, sondern erklärte dabei, bei einem Compromißantrag der Regierung würde auch der Theil der Forderung, den es Mitte December nur auf ein Jahr hätte bewilligen wollen, noch auf drei Jahre bewilligt werden. So aber ging es mit seinem Antrag auch in die zweite Lesung des Plenums über, nachdem aber alle Einzelanträge aller Parteien abgelehnt waren, würden sich auf den Compromißantrag Staudenmann: Alles, jeden Mann und jeden Groschen, auf drei Jahre, eine dem ganzen Auslande imponirende Mehrheit von sechs Siebentel des Reichstages vereinigt haben, wenn auch die Regierungsparteien zugestimmt hätten. Wir constatiren dabei, daß Feldmarschall Moltke selbst diesen guten Eindruck der Oppositionsbewilligungen ausdrücklich constatirt hat, und daß die Regierungsparteien noch am Vorabend der Entscheidung, d. h. des Erscheinens des Fürsten Bismarck im Reichstage, zweifelhaft waren, ob er nicht auf einen Compromiß eingehen würde! So wenig sicher waren sie des Septennats!

Und an anderer Stelle schreibt die „Germania“:

Das Actenstück enthält keinen Befehl, sondern einen dringenden Wunsch, und diesen den Führern des Centrums aus Herz gelegt zu wissen wünschte, um sie zu gewinnen, und diese dann auf ihre Kollegen einwirken zu lassen. Die Führer haben aber, wie wir jetzt aus den öffentlichen Erklärungen einiger derselben wissen, trotz sorgfältiger Prüfung nicht geglaubt, diesem Wunsche entsprechen zu können, aus Gründen der Sache, aus Rücksicht auf ihr Programm, aus Rücksicht auf die Stimmung der großen Mehrheit ihrer Wähler. Es ist auch nicht zu leugnen, daß im katholischen Volke schon 1878 und 1880 sich die größte Abneigung kundgegeben hat, kirchliche Concessionen durch Opfer an Rechten und Gütern zu erkaufen, nicht, weil es nicht die kirchlichen Fragen für die höchsten hielte, sondern weil es zu Gott und zu seiner eigenen Opferfreudigkeit und Festigkeit das Vertrauen hat, einen Frieden aus inneren Gründen zu erreichen, und damit den allein festen Frieden, während ein Erkaufen, wie die Haltung des Grafen Limburg-Schulenburg zeigt, jede Ernüchterung hinführt oder sogar die erzielte wieder gefährdet, weil die Regierung durch solches Verhalten immer wieder Mittel erhalte, vom Neuen das Centrum in seinen freien Entscheidungen — zu hindern! Das ist gefährlich, läßt uns niemals zu Ruhe kommen, macht unsere Stellung im Staate zu einer — gebrühten!

Das jetzt veröffentlichte Schreiben Jacobini's bestätigt, daß der Papst sich nur an die Führer des Centrums wendete, weshalb eine Mittheilung an die Mitglieder der Partei nicht erfolgte. Die „Schles. Volksztg.“ erzählt übrigens folgendes Telegramm aus Rom:

„Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Originaltext der Note des Cardinalsstaatssekretärs an den Nuntius in München und bemerkt, dieselbe sei nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen und habe

deshalb die Form einer vertraulichen Mittheilung. Man glaubt hier, daß die Veröffentlichung von preussischer Seite ausgegangen sei.“

Es wird hiermit ausdrücklich bestätigt, daß die von der regierungsfreundlichen Presse erhobene Anschuldigung, die Centrumsführer hätten den Mitgliedern der Fraction das Actenstück in perfider Weise „unterschlagen“, völlig haltlos ist.

Die „Post“ bringt wieder einmal einen alarmirenden Artikel. Sie erkennt selbst an, daß in Paris eine bemerkenswerthe Ruhe eingetreten sei. Sie will aber diese Ruhe weder als ein Zeichen der Besonnenheit, noch als ein solches der Vorsicht gelten lassen. Die ruhige Haltung, welche man in der französischen Presse wie im Publikum bewahrt, und „in der man sich sichtlich gefaßt“, komme nur daher, „weil man sich den Trost giebt, daß man der Welt eine gewaltige Ueberraschung zu bereiten willens ist.“ Dann heißt es weiter, Boulanger sei populärer als je, die Massen seien nicht kriegslustig, sie wünschen aber den Krieg, dessen Unvermeidlichkeit man ihnen seit 16 Jahren gepredigt, endlich kommen und vorübergehen zu sehen; man rechne in Frankreich auf russische Hilfe u. s. w. u. s. w. Schließlich heißt es in dem Artikel, die Rüstungen wüssten selbstverständlich fortgesetzt, höchstens bemühe man sich etwas mehr als vor Kurzem, Geräusch zu vermeiden. Hoffentlich läßt sich die Bevölkerung durch derartige Artikel nicht wieder in Schrecken versetzen.

Der Redacteur des in Paris erscheinenden „Evénement“, Herr Cahut, unterhält seine Leser mit Verdichten über Unterredungen, die er in Berlin mit den Herren Bleichröder, Windthorst und Eugen Richter gehabt haben will. Das „Berl. Tgl.“ erhält darüber telegraphische Mittheilungen aus Paris, doch tragen die Enthüllungen des Herrn Cahut so sehr den Stempel der Erfindung an sich, daß wir unsere Leser nicht mit Wiederholung derselben behelligen wollen. Als Probe theilen wir nur mit, was das „Evénement“ von Eugen Richter erzählt. Es heißt da:

Herr Cahut suchte Herrn Eugen Richter auf, dessen furchtbares Wesen im seltsamen Widerspruch zu seinem energischen Aeußern steht. „Wir sind hergestalt übermacht“, sagte Eugen Richter zu Herrn Cahut, „daß das geringste falsch ausgesagte Wort meiner Partei große Unannehmlichkeiten und Verfolgungen verursachen könnte, die unsere Interessen schwer verletzen. Ich muß mich also in der größten Reserve halten. Ich glaube nicht an den Krieg, und sicherlich würden wir ihn nur wollen, wenn das Vaterland in Gefahr wäre; das ist nicht der Fall. Bismarck weiß sehr wohl, daß Frankreich ihn ebenfalls nicht will, und daß Ihr Kriegsminister nicht allein Herr ist, ihn zu erklären; aber Bismarck will das Land erschrecken, und zwar nicht bloß, um das Septennat zu erhalten, dessen er sicher ist, sondern um sich ein Parlament zu schaffen, das ihm die Monopole bewilligt, welche die Regierung durchaus haben will.“

Die „Freisinnige Zeitung“ läßt Herrn Cahut bereits die wohlverdiente Abfertigung zu Theil werden. Sie schreibt:

Ein frecher Eigenpeter ist Herr Cahut, der Redacteur des „Evénement“. In seinem Blatt veröffentlicht er den Inhalt einer Unterredung, welche er angeblich in Berlin mit Herrn Eugen Richter gehabt habe. Zugleich schildert Herr Cahut „das furchtame Wesen“ des Herrn Richter, welches im Widerspruch mit seinem „energischen Aeußern“ stehe. — Herr Eugen Richter hat weder Herrn Cahut gesehen, noch ein Wort mit ihm gesprochen. Herr Cahut meldete sich in der Redaction der „Freisinnigen Zeitung“ und wünschte Herrn Richter zu sprechen. Ein Redacteur der Zeitung bemerkte ihm, daß Herr Richter sich auf eine Unterredung mit ihm nicht einlassen könne. Weiter ist kein Wort mit Herrn Cahut gewechselt worden.

In Italien ist in Folge der Schloppe von Massauah eine Ministerkrise ausgebrochen. Es zeigt sich eben jetzt, wie ganz und gar verfehlt die von der Regierung verfolgte Colonialpolitik ist. Die Kreuzztg. beurtheilt die Lage folgendermaßen:

Wie die Dinge in Massauah liegen, bedeuten sie eine Sackgasse, aus der Italien mit Ehren kaum heraus kommen kann. Die Colonie in ihrem jetzigen Umfang behaupten, ist anerkanntermaßen völlig zwecklos; sie aufgeben, hieße vor den Abyssinern die Flucht ergreifen, während die vollständige Befestigung derselben, wie sie die Voraussetzung einer fruchtbaren colonialen Entwicklung am Rothen Meer bildet, wenn überhaupt,

wahrscheinlich erst nach einem Kampf von Jahrzehnten möglich wäre, was die zeitweilige Abdankung Italiens als europäische Großmacht bedeuten würde. Die ganze Kopflosigkeit des Unternehmens tritt nunmehr zu Tage. Die Italiener dürfen aber nicht behaupten, daß die übrige Welt vor zwei Jahren ebenso verblendet gewesen sei, als sie selbst. Vielfach ist ihnen damals gesagt worden, daß ein Angriff der Abyssinier sie in die tödlichste Verlegenheit bringen würde, weil es sich hier um einen Feind handelt, der hinter seinen Bergen so gut wie unangreifbar ist. Den Engländern ist im Jahre 1868 der Zug nach Magdala allerdings gelungen. Nichts aber ist gewisser, als daß sie dieses Unternehmen, welches ihnen 30 Millionen Pfd. St. gekostet hat, nicht wiederholen würden.

Deutschland.

** Berlin, 10. Febr. [Vom Verein deutscher Ingenieure.] Die folgende Eingabe, betr. die Frage des für höhere wissenschaftliche Laufbahnen vorbereitenden Schulunterrichts, ist gemäß dem Beschlusse der XXVII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure den deutschen Landesregierungen eingereicht worden.

Berlin, den 30. December 1886.

Einem hohen Ministerium

beehren sich die ergebenst Unterzeichneten, in der Beilage den nebenstehend genannten Bericht mit der geborhamten Bitte zu unterbreiten, Hochachtungsvoll den darin niedergelegten Wünschen und Vorschlägen ein wohlwollendes Interesse zu Theil werden lassen.

Ferner beehren sich die ergebenst Unterzeichneten, im Auftrage des Vereins deutscher Ingenieure die Mittheilung zu machen, daß der Verein auf seiner XXVII. Hauptversammlung im August d. J. gelegentlich seiner Verhandlungen über die Schulfrage zu dem Beschlusse gekommen ist, sein Bedauern darüber auszusprechen,

„daß durch den Erlaß des Königlich Preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vom 6. Juli d. J. den Abiturienten der „lateinischen Oberrealschulen die Berechtigung zum Staatsdienste im Bau- und Maschinenbaufach wieder entzogen worden ist.“

Diese Maßregel steht im Widerspruch mit den Ansichten, welche seitens des Königlich Preussischen Handelsministeriums in der den beiden Häusern des Preussischen Landtages bei Beginn der Session 1878 auf 1879 überreichten Denkschrift, betreffend das technische Unterrichtswesen, dargelegt sind und zur Gründung der Ober-Realschulen geführt haben, denen nunmehr die Berechtigungen entzogen sind.

Wenngleich in jenem Erlasse die wohlwollende und dankbar anzuerkennende Absicht zu erblicken sein wird, durch Beschränkung der allgemeinen Schulbildung der höheren Staatsbeamten auf das Gymnasium und das Realgymnasium die Unterschiede zu beseitigen, welche vielfach zu verschiedener Werthschätzung, insbesondere der socialen Stellung, der verschiedenen vorgebildeten Beamten Veranlassung gegeben haben, also in Bezug auf Rang und Ansehen die technischen Staatsbeamten unzweifelhaft den übrigen gleichzustellen, so halten wir doch eine derartige, auf rein äußerlichen Merkmalen beruhende verschiedene Werthschätzung für viel zu irrig, als daß wir aus dem erwähnten Gesichtspunkte jenem Erlasse freudig zustimmen vermöchten, zumal er uns nachtheilige Folgen für die Industrie befürchten läßt.

Wie in der angeführten Denkschrift des Königlich Preussischen Handelsministeriums dargelegt, ist die Kenntniß der alten Sprachen als eine notwendige Vorbedingung für das Studium der Technik nicht zu erachten, ebenso wird nicht wohl behauptet werden können, daß die Oberrealschulen für die fachwissenschaftliche Ausbildung des Bautechnikers, des Maschinenbauingenieurs und des Chemikers eine schlechtere Vorbildung gewähren, als die Schulen mit Lateinunterricht. Nach dem Erlasse vom 6. Juli d. J. wird aber die Annahme berechtigt sein, daß das Königlich Preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Ansicht derjenigen beigetreten sei, welche eine allgemeine Bildung ohne Lateinunterricht für geringwerthiger halten, als die sogenannte humanistische, und deshalb dieser Bildung für alle höheren Staatslaufbahnen den Vorzug geben.

Entgegenge setzt dieser Meinung glaubt der Verein deutscher Ingenieure, daß der Nutzen, welcher aus dem sprachlichen Unterricht für die allgemeine Vorbildung gewonnen werden kann, ebenso gut aus dem Studium und der Uebung der neueren Sprachen zu erzielen sei, und hält derselbe eine Schulbildung auf Grundlage der neueren Sprachen, der Mathematik und der Naturwissenschaften nicht allein der sogenannten humanistischen für völlig ebenbürtig, sondern auch für diejenigen Studirenden der technischen Hochschulen — und diese bilden die überwiegende Mehrheit —, welche sich der Industrie, also dem Maschinenbau, dem chemischen Ge-

Wo ist das Glück?

Eine einfache Geschichte. Von C. Raff.*)

I.

Es war ein prächtiger Herbstmorgen, die drückende Schwüle des Sommers lösete nicht mehr auf Menschen und Pflanzen, und man konnte wieder im Genuß der freien Natur, die neu erblüht schien, so frisch und grün war Alles, schwelgen. Dies hatte wohl auch die junge Frau mit dem leidenden Ausdrück im Angesicht vor, welche unter einem hohen Horn saß, der mit zu den schönsten Zierden des großen Gartens gehörte. An ihrer Seite stand ein Korb, in dem ein nur wenige Monate zählendes, roßes Kindchen lag. Auf dem Tische vor ihr befand sich noch das Frühstücksgeschirr nebst Brot und Butter. Ihr Gatte war eben erst von ihr gegangen mit freundlichem Händedruck; doch als sie sich ein wenig erhoben hatte und kaum merklich auf die Beine gestellt, um des hochgewachsenen Mannes Größe zu erreichen, da hatte er, wie es schien, nicht bemerkt, daß ihre Lippen nach einem Kusse strebten. Das kleine Wesen im Korb hatte er emporgehoben und es geküßt und geherzt — doch ihr hatte er nur den flüchtigen Händedruck gewährt.

Und nun? Grübelte die junge Frau darüber, warum ihr Mann heute so kurzen Abschied genommen? Waren deshalb die sonst so emsigen Hände im Schoße gefaltet und lag des kleinen Alfred neues Kleidchen noch unberührt neben ihr? Doch würde wohl ein Beobachter dieser stillen Frauengestalt eingeworfen haben, daß diese Ehe nicht schon längst auf allzu gesichertem Boden stehen dürfte, sonst hätte ein in der Eile nicht gegebener Kuß nicht stundenlanges Grübeln veranlassen können; die Frau ist älter, als sie es sein mußte, um Mutter dieses kleinen Kindchens zu sein — vielleicht sind noch größere da — oder die Ehe war lange kinderlos — oder erst spät ist sie an Hymen's Altar getreten?

Das letztere ist das Richtige: Marie war schon 27 Jahre gewesen, als sie Alfred's Frau geworden. Und bis zum 27. Jahre lebt man nicht trambefangen hin, und dann erst von der Liebe ersten Strahl geweckt zu werden! Vor dem Hochzeitstage hatte dies Herz schon manches Gelingen und Bangen und manch' schmerzlichen und freudigen Zittern gekannt.

War's nun der verweigerte Kuß oder waren es vielleicht noch mehr die herbliche Lust und Natur, die stets etwas zur Wehmuth

stimmten und ihr nun jene vergangenen begrabenen Zeiten so lebhaft ins Gedächtnis riefen, daß Frau Marie, sonst die treueste Mutter, heute selbst ihres Kleinen nicht achtete, sondern von ihm weg, auf und nieder wandelte und nicht bemerkte, als der kleine Alfred unruhig wurde und endlich so heftig schrie und strampelte, daß das Kinder-mädchen aus dem Hause herbeieilte, ihn zu beruhigen, weil die Mama heute gar keinen Blick für ihren Liebling hatte. Doch bald war der Kleine wieder guter Dinge und lachte mit der gleichen Energie, mit der er vorher geschrien hatte.

Ihre Gedanken streiften inzwischen zurück bis in die Zeiten, da sie selbst noch ein fröhliches Kind gewesen. Ein fröhliches? War sie wohl jemals so recht fröhlich gewesen? Vielleicht nie, und vielleicht auch hatte es daran gelegen, daß sie nie so recht das beglückende Gefühl einer sorglosen Kindheit gekannt hatte. Ueber ihren kindlichen Spielen hatte kein treues Mutterauge gewacht; ihr das Leben gebend, war es gebrochen. Ein guter, aber strenger Vater war ihr geblieben. Ihm fehlte jedoch jene Weichheit, die der jungen Seele so wohl thut. Auch Gespielinne und Freundinnen waren ihr ferne geblieben. Denn in der Meinung, die Mädchenschulen böten keinen geregelten, ersten Unterricht, hatte der Vater sie nie einer solchen anvertraut; mit um so größerer Ausdauer hatte er alle seine Mußestunden darauf verwandt, sein Töchterchen selbst zu unterrichten, und dieses hatte allerdings beglückende Kenntnisse gesammelt als ihre meisten Altersgenossinnen, aber die waren ihr dadurch und weil keine Mutter andere Frauen und deren Kinder ins Haus zog, entrückt. Auch dadurch wurde jeder Umgang erschwert, daß Hellwald's ihr Häuschen vor der Stadt auch während des Winters bewohnten. Der Professor wollte die Landluft und das ländliche Leben zu keiner Jahreszeit missen und zog es daher vor, täglich seines Berufes halber in die Stadt zu gehen oder ausnahmsweise zu fahren, Winter wie Sommer. Er belaudete die gleiche Stellung als Professor der Botanik an der Universität, die jetzt Mariens Mann inne hatte, und nur des Vaters Kollegen kamen damals ins Haus. Eine alte Gouvernante stand demselben vor, so lange Marie ein Kind war. Doch kaum war sie flügge geworden, so wurde die Gouvernante vom Vater entlassen; einer Anstandsname bedürfte ein anständiges Mädchen nicht, erklärte er, die geistige Erziehung habe er ohnehin stets selbst geleitet, auch über die körperliche stets gewacht. Marie war kein verzärteltes Mädchen; von klein an durste sie keines Weibers achten, durfte ihr keine körperliche Arbeit zu schwer sein für ihre jungen Kräfte oder zu niedrig dünken. Im Hause mußte sie jede Arbeit

selbst verrichten können; auch im Garten durfte sie nicht nur spielend dem Gärtner helfen, wie es ja Kinder so gern thun, sondern mußte wacker mit Hand anlegen können. So war sie allerdings mit vierzehn Jahren bereit ausgebildet, um mit mehr Umsicht als manche sogenannte „erfahrene“ Hausfrau dem ganzen Haushalt vorzustehen, und dabei setzte sie dennoch ihre ersten Studien fort, die der Vater genau nach dem Knabenschulplane mit ihr trieb. Sie war eine gelehrige Schülerin und es blieb ihr Zeit für beides, raubte ihr doch die Geselligkeit keine Zeit und hatte ihr auch früher das Spiel keine geraubt. Aber freilich der Trost einer glücklichen Jugend war ihr dadurch fern geblieben!

Doch mit einem Male schien es, als solle ihr davon auch noch ein Theil werden.

Es war ein kalter Winter, alle kleineren Gewässer in der Nähe der Stadt waren fest zugefroren. Eines Tages trat der Vater in das Wohnzimmer, wo Marie eben mit Nähen beschäftigt saß. Ein freundliches Lächeln umspielte sein männliches Angesicht, das freilich unter etwas rauher Decke von Fezensgüte und Verstand zeugte; aber dieses Lächeln schwand, als er ihre Näharbeit erblickte. Der Professor liebte es gar nicht, sein Töchterchen am Nähtisch „hocken“ zu sehen, sondern wünschte, daß sie sich in der von ihren Studien übrigen Zeit in Haus und Garten bethätige, was viel gesünder sei. Doch war er bald besänftigt, als Marie ihn rasch belehrte, sie müsse nur schnell einige nothwendige Ausbesserungen vornehmen.

„Also“, meinte Professor Hellwald nun beruhigt, „ich komme, um Dir eine Freude zu bereiten! Sieh hier,“ und er zog ein Paar Damenschlittschuhe aus der Tasche, „Du sollst mich diesen Winter aufs Eis begleiten.“

„Ach“, rief Marie, „ich habe noch nie Mädchen auf dem Eise gesehen!“

„Was hindert das, so wirst Du die erste sein. In andern Städten hat man längst eingesehen, daß die Frauen ebenso gut diesen höchsten gesunden Sport betreiben können, ja sollen als wir Männer.“

Marie wagte keinen Widerspruch. Am nächsten Nachmittag stand sie, ihres Vaters Wunsch gemäß, fir und fertig da, die neuen Schlittschuhe in der Hand, um in ihres Vaters Begleitung den ersten Versuch in der neuen Kunst zu wagen. Etwas jaghaft war es ihr zu Muth, denn ihrem echt mädchenhaften Wesen widerstrebte jedes absonderliche oder emancipirte Gebahren, wenn auch ihre Gesumtheit Allem gewachsen war. (Fortsetzung folgt.)

werben, dem Bau-, Berg- und Hüttenfach widmen wollen, für zweckmäßiger.

Nachdem durch den mehrfach angezogenen Erlaß den Abiturienten der Ober-Realschulen die Staatslaufbahn in Preußen verschlossen worden ist, werden viele derjenigen Knaben, welche sich später in den Dienst der Privatindustrie stellen, jedoch den Zutritt zur Staatslaufbahn bei der Wahl ihres künftigen Berufes sich offen halten wollen, nimmere eine an sich nicht werthvollere, sondern auch für ihr künftiges Fach insofern weniger geeignete Schulbildung wählen müssen, als ihnen die überaus wichtige Beherrschung der neueren Sprachen, die gute Vorbereitung in Mathematik und Naturwissenschaft, die Übung im Zeichnen abgehen wird; es sei denn, daß sie sich zu einer Verlängerung der Schul- und Studienzeit entschließen. So müssen schon jetzt auf den technischen Hochschulen, z. B. in München und Stuttgart, welche Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Vorbildung ihrer Zöglinge nehmen, Gymnasial-Abiturienten zwei Semester länger studiren als diejenigen anderer Schulen. Eine solche Verlängerung der Studienzeit hat naturgemäß den Nachtheil eines zu späten Eintrittes in das praktische Leben zur Folge; in nicht wenig Fällen wird ein solches Vorgehen gleichbedeutend sein mit einer Ueberbürdung des jugendlichen Geistes, und wird in Folge dessen die Entwicklung der frischen Thätigkeit beeinträchtigen, welche für das gewerbliche Leben gefordert werden muß.

Aus allen diesen Erwägungen zieht der Verein deutscher Ingenieure den Schluß, daß durch das Vorgehen des königlich preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten eine nachtheilige Einwirkung auf die deutsche Industrie zu befürchten ist.

Ehrerbietig

Der Vorstand des Vereins Deutscher Ingenieure.
Wolf. Bach. Grashof.

[Die Post und die Wahlen.] Auch das Reichspostamt hat — so schreibt die „Z. R.“ — bereits seine Vorbereitungen für die Neuwahlen zum Reichstage getroffen. Was etwa der Neujahrstag mit seinen Millionen von Glückwunschkarten für die im Bestelldienste der Post thätigen Beamten ist, das bedeutet im Bereiche des Depeschendienstes annähernd die Wahl für den Reichstag. Aus jedem kleinen Städtchen Deutschlands trägt der elektrische Funke die kurzen, aber inhaltsschweren Ergebnisse nach ungezählten Orten. Im Reichsamt des Innern, dem eine jede Wahl von den Commissarien telegraphisch gemeldet wird, in den Redaktionsbureau der Zeitungen geht ein und aus von eilenden Boten. Den Beamten aber, für welche der Wahltag bei der Last der Arbeit in einem Duelltag verwandelt, hat das Reichspostamt eine wesentliche Erleichterung verschafft, als es neue Formulare ausgegeben hat, die sowohl für die Annahme der abzusendenden wie für die Wiederkehr der eingelaufenen Telegramme zur Anwendung kommen. Den Formularen, welche den Oberpostdirectionen in entsprechenden Mengen zugegangen sind, ist diesmal auch eine Bemerkung beigelegt, welche sich auf solche Fälle bezieht, in denen die erste Wahl zu einem endgültigen Ergebnis nicht geführt hat. Zugleich ist bestimmt worden, daß etwa vorhandene Formulare der früheren Art zur Vermeidung einer Wiederbenutzung noch vor dem Wahltag vernichtet werden sollen. Im „Postamtblatt“ findet sich bereits ein ausgefülltes „Telegramm über das Ergebnis der Reichstagswahlen“, welches den beteiligten Beamten als „Muster“ dienen soll. Es betrifft den Wahlkreis von Baden (Schleien) und ist an das Reichsamt des Innern von dem Wahlcommissar „von Schweinitz“ gerichtet. In diesem fingierten Telegramm läßt Excellenz Stephan einen Kampf zwischen den Freiconservativen, Socialdemokraten und Clericalen ausfechten. Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen beträgt 3250. Es liegt der Freiconservative „Gutsbecker Schulze-Badenburg“ mit 2755 Stimmen. Von den Gegencandidaten erhält der „Schriftleiter Schmidt“, dem die Rolle des Socialdemokraten zufällt, nur 65 Stimmen, während der Clerical „Kaufmann Meißner“ 430 Stimmen auf sich vereinigt. Uebrigens werden sämtliche Telegraphenanstalten, welche bei der Beförderung von Wahltelegrammen betheiligt sind, sowohl am 21. Februar, wie am Tage der Ermittlung des endgültigen Wahlergebnisses bis 10 Uhr Abends bzw. bis zur erfolgten Abtelegraphirung der Wahltelegramme im Dienste bleiben.

[Das endgültige Ergebnis der Volkszählung] vom 1. December 1885, welches für das gesamte Reich, die Einzelstaaten und deren größere Verwaltungsbereiche im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, weicht im Großen und Ganzen von dem bereits im April v. J. bekannt gewordenen vorläufigen Ermittlungen nicht wesentlich ab. Damals war für das Reich eine Bevölkerungszahl von 46 840 587 festgestellt, während jetzt die Zahl der ortsanwesenden Einwohner auf 46 855 692 berechnet ist. Es sind also bei genauer Aufarbeitung der Zählkarten noch 15 105 Personen neu ermittelt. An dem Zugang nehmen alle Staaten Theil mit Ausnahme von vier Kleinstaaten, in denen das vorläufige Resultat höher gewesen war, und von Mecklenburg-Strelitz und Lübeck, in denen das definitive Resultat mit dem vorläufigen übereinstimmt. Preußen zählt 28 318 458 Einwohner, Bayern 5 420 194, Sachsen 3 182 003, Württemberg 1 995 185, Baden

1601 255, Elsaß-Lothringen 1 564 355, Hessen 956 611, Mecklenburg-Schwerin 575 152, Hamburg 518 620, Braunschweig 372 452, Oldenburg 341 525, Sachsen-Weimar 313 946, Anhalt 248 166, Sachsen-Meiningen 214 884, Sachsen-Coburg-Gotha 198 829, Bremen 165 628, Sachsen-Altenburg 161 460, Lippe 123 212, Reuß j. L. 110 598, Mecklenburg-Strelitz 98 371, Schwarzburg-Rudolstadt 83 836, Schwarzburg-Sondershausen 73 606, Waldeck 56 575, Reuß ältere Linie 55 904 und Schaumburg-Lippe 37 204 Einwohner. Das männliche Geschlecht zählt in Deutschland 22 933 659, das weibliche 23 922 033 Personen; letzteres überwiegt also ersteres um nahezu 1 Million und zwar sind in allen deutschen Staaten mit Ausnahme des kleinsten (Schaumburg-Lippe) mehr Frauen als Männer vorhanden. Seit 1880 hat in Deutschland die Zahl der Männer um 748 226, die der Frauen dagegen um 873 405 zugenommen.

Stettin, 9. Februar. Ueber die Vorgänge auf dem „Bod“ berichtet die „N. St. Ztg.“: Die Zerstörungen in der Grünhofbrauerei durch die Socialdemokraten sind, wenn auch nicht so bedenklich, wie es zuerst erschien, doch von ziemlichem Umfange. Tausende wanderten im Laufe des gestrigen Tages nach dem Local, um ihre Schaulust zu befriedigen. Der Saal war jedoch abgeschlossen worden und die Meisten konnten die Spuren der gestrigen Schlächt nur von draußen besichtigen. Beim ersten Anblick des Saales fiel dem Eintretenden wenig auf, da Tische und Stühle nicht zertrümmert, sondern nur umgeworfen worden sind. Ein großer Haufen Glasplitter aber auf der Tribüne und vor derselben zeigten von dem Tumult und dem Bombardement, bei welchem gegen 300 Seidel zerbrochen sein sollen. Ein gleiches Schicksal hatten verschiedene im Saale hängende Petroleumlampen. Unter den Tischen und Stühlen fanden sich zwischen den Scherben der zerbrochenen Fenster mehrere hundert Mauersteine, unter ihnen auch ein Feldstein im Gewicht von 20 Pfund. In der Eintrittshalle vom Hauptweg aus lagen noch etwa 8—10 Bretter und Bohlen, die „Sturmbocke“, die man angewendet hatte. Die Reihe der neun Fenster, welche auf die Pöhlstraße geben, zeigt nur wenige ganz gebliebene Scheiben; in den meisten sind auch verschiedene Sprossen zerbrochen. Bemerkenswert ist übrigens, daß man vorgehen Abend den Thorweg der Brauerei nach der Pöhlstraße durch Fässer verarmelt hatte in der Befürchtung, daß die Menge ihre Zerstörungswuth hier fortsetzen könne. Gestern Vormittag hat der Besitzer des Locals, Herr Schrag, die Vorfälle behufs Abschätzung des Schadenersatzes dem Magistrat zu Protokoll gegeben. Soweit bis jetzt ein Ueberblick über den Schaden möglich ist, beläuft sich derselbe auf gegen 1000 Mark. — Hinsichtlich der Verwundung des Criminalkuchmannes Bennenwig erfahren wir folgendes Nähere, wodurch unsere gestrige Angabe zum Theil berichtigt wird. B. wandte sich bei dem Handgemenge gegen einen auf die Beamten einbringenden Arbeiter, in demselben Augenblick erhielt er aus der Menge von hinten einen Schlag auf den Hinterkopf mit einem nicht näher festzustellenden Instrument, das den Hut völlig zertrümmert und die Kopfhaut zerriß. Außerdem erhielt er von den Soldaten einige Stöße mit den Kolben und zwei nicht tiefe Stiche in den Arm, ehe er in seiner Eigenschaft als Beamter erkannt wurde. Der Arbeiter, welcher als Leiche auf dem Plage blieb, heißt Fersch und wohnte auf der Kastelle, ohne eine Beschäftigung zu haben. Er ist etwa 30 Jahre alt und unverheiratet. Selbstverständlich sind noch mehrere Verwundungen vorgekommen, die jedoch aus leicht begreiflichen Gründen nicht in die Öffentlichkeit bringen. So fanden sich beutliche Blutspuren auf dem Trottoir bis zur Pöhlstraße, die in einer großen Wuttlache vor einem Hause der Pöhlstraße endigten. Ueber die Persönlichkeit des Verwundeten ist bisher Nichts ermittelt worden. Gestern Vormittag haben übrigens der commandirende General, der Vertreter der Polizei-Behörde und der Regierungspräsident Wegner im Hause des Letzteren eine längere Konferenz über die Vorfälle auf dem „Bod“ abgehalten. Der Herr Polizeipräsident Graf Hue de Grais war am Montag nicht in Stettin anwesend, da er bekanntlich Mitglied des Abgeordnetenhauses ist. Er traf gestern von Berlin hier ein.

Provincial-Beitung.

Breslau, 10. Februar.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover. Man schreibt uns: Im Jahre 1878 wurde in Hamburg die deutsche Militärdienst-Versicherungs-Gesellschaft gestiftet; seit dem 25. August 1883 hat dieselbe die Concession für Preußen erhalten und sich unter staatliche Controle gestellt. Da die Anstalt in weiteren Kreisen der Provinz Schlesien noch wenig bekannt zu sein scheint, so möge zur Information Folgendes mitgeteilt sein: Die Anstalt bietet denjenigen Knaben, welche bereits im Heere oder in der Marine dienen müssen, gleichgültig ob als Ausgehobene, Freiwillige oder Berufssoldaten, erhebliche materielle Vorteile, indem durch viertel-, halb- oder ganzjährig zu zahlende Prämien die bedeutenden Ausgaben, welche die Erfüllung der Wehrpflicht später mit sich bringt, auf eine Reihe von Jahren vertheilt werden; dabei verzinsen sich die für die Knaben ein-

gezahlten Beträge wesentlich höher, als dies durch irgend ein solches Papier oder eine Sparcasse ermöglicht werden kann. Die Versicherung kann auch durch einmalige Zahlung oder auf 2, 3, 4 oder 5 Jahre vertheilt abgeschlossen werden. Es ergibt sich von selbst, daß, je weniger Zahlungsstermine gewählt werden, eine desto bessere Verzinsung der eingezahlten Beträge eintritt. Die Tabellen sind danach berechnet, daß mit vollem 20. Lebensjahre die Dienstzeit beginnt, doch ist bei früherem Eintreten die Auszahlung der Versicherungssumme unter entsprechender Disconto-Berechnung auch früher zulässig. Versicherungen werden nach vier verschiedenen Tabellen von 100 bis 5000 Mark abgeschlossen. Das versicherungsfähige Alter der Knaben geht von der Geburt bis zum vollendeten 13. Lebensjahre und fluktirt von drei zu drei Monaten ab; je jünger der Knabe beim Eingehen der Versicherung ist, desto geringer wird die Prämie, desto höher verzinst sich die Einlage. Zur Anstalt gehört ein Invalidenfonds, welchem der zehnte Theil des Reingewinnes zufließt. Die Dividende der Anstalt wird für jede Police jährlich berechnet, sie kommt zu bestimmter Zeit mit dem Betrage der Versicherungssumme und den zurückgezahlten Prämien im Todes- oder Nichtentstellungsfalle zur Auszahlung. Die Auszahlung erfolgt an den berechtigten Inhaber der Police, b. h. den Antragsteller oder einen durch ihn legitimierten Empfänger. Der achte Jahresbericht, sowie die monatlichen Zugangsnachweisungen, welche die größeren Zeitungen bringen, beweisen, daß die Anstalt sich eines stetigen Aufstiebes erfreut. Der Zugang pro 1886 betrug: 19743 Knaben mit 22072680 M. Capital (Police 80980).

—d. Breslauer Gewerbeverein. In der unter dem Vorhitz des Herrn Pracht abgehaltenen Versammlung vom 8. d. M. legte zunächst Herr Dr. Kessler aus Otto Sack's Patent-Girte unter entsprechenden Erläuterungen mehrere patentirte Neuerungen vor. Nachdem sodann Kaufmann Thuns einen Vortrag über „den Einfluß der Maschinen vom national-ökonomischen Standpunkte“ gehalten hatte, zeigte und erläuterte Civil-Ingenieur Schnadenburg mehrere neue, patentirte Erfindungen auf technischem Gebiet, welche das Interesse der Versammlung hervorriefen. Zunächst führte er einen Sicherheitsapparat für Dampfessel zur Erkennung von Wasserstand vor. Derselbe zeigt den zulässigen niedrigen Wasserstand, den gänzlichen Wassermangel oder den höchsten Dampfdruck selbstthätig durch sichtbare und hörbare, nicht auf Electricität beruhende Zeichen an. Gleichwohl ist die Einrichtung getroffen, elektrische Leitungen anzuschließen zu können. Eine sehr sinnreiche und höchst praktische Vorrichtung zeigte ferner in Hamburg's Hochdruck-Cylinder-Schmier-Apparat, der auch in Breslau bereits bei mehreren Dampfmaschinen mit gutem Erfolge angewendet wird. Dieser Apparat wird von der zu schmierenden Maschine betrieben und drückt das Schmiermaterial tropfenweise in das Dampfingangsrohr. Das Öl fettet den Dampf und dieser die Schieber, Kolben und Stopfbüchsen, ein Verfahren, welches in neuerer Zeit als das rationellste erkannt worden und allgemein mittels verschiedener Apparate ausgeführt wird. Die Vorteile dieses Schmierverfahrens sind ganz erhebliche, denn da die Schmierung regelmäßig, entsprechend dem langsameren oder schnelleren Gange der Maschine, ab- oder zunimmt und bei der Stillstellung ganz aufhört, so erzielt man erhebliche Oelersparnisse. Dabei erfolgt die Füllung der reibenden Flächen zu jeder Zeit gleichmäßig und vollständig. Die Folge hiervon wiederum ist geringere Abnutzung und gleichmäßiger Gang der Maschine, Reibungsverminderung und Kraftgewinn. Schließlich zeigte und erläuterte Herr Schnadenburg noch Condensationsstöpsel. Der Nutzen dieser Condensationsstöpsel besteht darin, daß durch dieselben das in Dampfbehältern sich bildende Condensationswasser selbstthätig entleert wird, ohne das Dampfverloren geht.

* Nebenbeschäftigungen der Lehrer. Die königl. Regierung zu Oppeln hat bereits in einer Verfügung vom 13. Juli 1867 unter Anderem bestimmt, daß ebenso wenig wie die Gemeindefreie ein anderes Nebenamt oder eine andere nicht mit dem Schulamt in Verbindung stehende Nebenbeschäftigung ohne ausdrückliche, durch den Schullehrer und Kreis-Schulinspector resp. Superintendenten nachzusuchende Genehmigung der Regierung von den Schullehrern übernommen werden dürfe, und daß es unzulässig und strafbar sei, wenn Schullehrer irgend eine nicht durch besondere Verordnungen allgemein für zulässig erklärte Nebenbeschäftigung unter dem Vorwande übernehmen und führen, daß dies nur provisorisch geschehe, da alle und jede Nebenbeschäftigung derselben, weil nur auf Widerruf gestattet, an sich provisorischer Natur sei. In Folge eines in neuerer Zeit vorgekommenen Specialfalles hat jetzt die königl. Regierung die Kreis-Schulinspektoren veranlaßt, den Lehrern ihres Aufwischkreises vorstehende Bestimmung zur genauen Befolgung in Erinnerung zu bringen und sie zu warnen, daß sie sich nicht verleiten lassen, eine mit dem Schulamt nicht in Verbindung stehende Nebenbeschäftigung ohne ausdrückliche Genehmigung der Regierung zu übernehmen.

+ Die Kinderpest, welche in Warschau nach kürzlich ergangener amtlicher Nachricht erloschen war, ist nach neueren Mittheilungen dortselbst wieder aufgetreten. Zwei Kühe sind gefallen und eine kranke Kuh ist getödtet worden.

Kleine Chronik.

Breslau, 10. Februar.

Ludwig Barnay hat sein Gastspiel in Budapest mit großem Erfolg eröffnet. Die in Pest erschienenen deutschen und ungarischen Blätter verzeichnen eine Aufnahme, „wie sie seit Salvini keinem Tragöden in der ungarischen Haupt- und Residenzstadt zu Theil geworden“. Die Beifallstürme, welche Barnay's Darstellung des „Hamlet“ begleiteten, entsprachen ganz dem heftigsten Temperament seiner Landsleute. Als zweite Gastrolle spielte Barnay „Otello“ vor ausverkauftem Hause und geräumtem Orchester. Für den dritten Gastspielabend ist „Lear“ bestimmt. Interessant ist die Thatsache, daß nicht allein das deutsche, sondern vorwiegend das ungarische Publikum, dem sonst die deutsche Bühne ziemlich gleichgültig ist, den Barnay'schen Gastspielen eine auffallende Theilnahme entgegenbringt. Auch die ungarische Presse bespricht dasselbe in ausführlicher Weise.

Die Uhrenfabrikation in der Schweiz. Hr. Alexis Favre aus Genf, Berichterstatter der Gruppe „Uhrenmacherei“ auf der nationalen Ausstellung in Zürich, giebt in seiner interessanten Denkschrift eine Geschichte der Schweizer Uhrenmacherei. Die Uhrenmacherei ist einer der wenigen Industriezweige der Schweiz, der einen nationalen Ursprung hat. Sie entstand in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Genf. Im Jahre 1587 bildeten die Uhrmacher eine besondere Zunft; ein Jahrhundert später gab es in dieser Stadt schon 1000 selbstständige Uhrmacher, welche 300 Gehilfen beschäftigten und jährlich 5000 Uhren fabrizirten; 1760 belief sich die Zahl der Meister auf 800, die der Arbeiter auf 4000. Gegenwärtig sind in Genf etwa 300 Fabrikanten und Fabrikanten vorhanden mit 10 000 Arbeitern. In den Bergen von Neuchâtel finden sich die ersten Uhrmacher am Ende des 17. Jahrhunderts; 1752 arbeiteten im Chaux-de-Fonds bereits 466 Uhrmacher; 1802 zählte man im ganzen Canton 4000, während jetzt 15 000 Menschen in diesem Erwerbszweige thätig sind. Im 18. Jahrhundert fand derselbe in Vallée de Joux, in Sainte-Croix, so wie in einigen Gegenden des Cantons Bern Eingang; im letztgenannten Gebiete hat er jedoch erst in diesem Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung genommen. In Yverdon z. B., wo er 1843 eingeführt wurde, beschäftigt er jetzt gegen 3000 Arbeiter. In Bienne begann die Fabrikation 1847 mit 7 Leuten, zur Zeit sind ebenfalls gegen 3000 Personen in der Uhrenmacherei thätig; 1851 zählte man 4, 1886 etwa 100 Fabrikanten. Im ganzen Canton Bern beschäftigt die Uhren-Fabrikation rund 20 000 Arbeiter. Im Canton Solothurn entstand 1840 die erste Fabrik in Granges; heute zählt man deren 16 mit über 2000 Personen. Das kleine Dorf Waldenburg im Canton Appenzell hat bei 900 Einwohnern 400 Uhrmacher; hier wurde das Gewerbe 1850 mit Unterstützung der Gemeinde eingeführt. Auch in dem Rheintale hat sich die Uhrenmacherei ausgebreitet: 1898 entstand bei Schaffhausen eine Werkstätte, welche gegenwärtig 150 Uhrmacher ernährt. In dem Gesamtgebiete der Schweiz gab es nach dem Virehauer'schen Jahrbuche Anfangs 1886 1363 selbstständige Uhren- und Wanduhren-Fabrikanten, 1223 Taschenuhr-Fabrikanten, 439 Uhrgehauf-Fabrikanten, 397 Uhrfournituren-Fabrikanten, 171 Uhrenhandlungen zc. Die Zahl der in diesem Gewerbe beschäftigten Personen belief sich nach der Zählung von 1880 auf 29 189 Männer und 14 716 Frauen; an Angehörigen wurden 17 150 männlichen und 30 383 weiblichen Geschlechts ermittelt, so daß zusammen 93 357 Personen durch die schweizerische Uhrenfabrikation ihren Lebensunterhalt fanden. Den Werth, den die Erzeugnisse dieser Industrie beanspruchen, kann man daraus ersehen, daß 1885 allein an Taschenuhren, Gehäusen dazu zc. für 78 848 000 Frs. ausgeführt wurden. Davon gingen nach der Zeitchrift für schweizerische Statistik für 20 288 000 Frs. nach Deutschland, für 16 998 000 Frs. nach England, für 8 692 000 Frs. nach Oesterreich-Ungarn, für 7 589 000 Frs. nach Frankreich, für 6 984 000 Frs. nach Italien u. s. w. Auch Nordamerika

(die Vereinigten Staaten) ist noch immer ein bedeutender Abnehmer, obwohl die eigene Uhrenindustrie die schweizer Fabrikate immer mehr verdrängt.

In einer Versteigerung von Musikinstrumenten wurden im Hotel Drenot in Paris verkauft: ein Stradivarius-Violoncello mit dem Namen des berühmten Geigenmachers und dem Datum 1689 für 19 010 Franken, ein anderes Violoncello desselben, Datum 1691, für 12 000 Franken, ein Ruggieri aus dem Jahre 1650 für 32 000 Franken, eine Sammlung italienischer Baggeigen für 510 bis 615 Franken das Stück, ein Violonbogen von Tourie für 1100 Franken u. s. w.

Pozsony. An der äußersten Westmarke unseres Landes — schreibt der „Z. R.“ — passirte letzte Tage ein recht amüsanter Fall. Zu Gunsten des Denkmals, welches die Preßburger dem großen Sohne ihrer Stadt, dem Altmeyer Hummel, zu errichten gedenken, sollte am 2. d. ein Concert stattfinden, als dessen große Anziehungskraft der Violonvirtuose Professor August Wilhelm angekündigt war, der eigens zu diesem Zwecke von Wien nach Preßburg kommen sollte. Der Wiener Eilzug passirte Preßburg um 5 Uhr. Das Arrangementscomité hatte des Gastes auf dem Perron. Wer aber nicht ausreichte, das war — Meister Wilhelm. Der Zug dampfte weiter. Die Herren vom Comité sahen einander ratlos an, debattirten hin und her und fanden schließlich keinen besseren Ausweg, als schweren Herzens in die Stadt zurück zu laufsichren und das Concert in letzter Stunde abzusagen, zu einer Zeit, da sich der geräumige Rathhaussaal schon allmählich mit der Elite des kunstsinntigen Publikums Preßburgs zu füllen begann. Und Meister Wilhelm? — Nun, er sah im Zuge und dampfte weiter südwärts, in der Richtung gegen Pest. Wohl hatte er die Station „Pozsony“ rufen gehört, allein er dachte: „Ich wollte, ich wäre schon in Preßburg,“ brückte sich in die Ede und resignirte sich. Bajor wurde passirt, Station um Station flog vorbei. Endlich in Galantha wurde es dem Künstler denn doch zu lang; er interpellirte den Conducteur und empfing die Aufklärung, daß Preßburg auf ungarisch Pozsony heiße. Er stieg aus, setzte sich vorerst in telegraphische Verbindung mit dem Preßburger Comité, dann in ein Coupé des von Pest kommenden Eilzuges und traf um 8 Uhr Abends wohlbehalten in Pozsony-Preßburg ein.

Eine unangenehme Rection. Vor mehreren Monaten heirathete in Lissabon der reiche portugiesische Grundbesitzer Juan Menaro ein sehr schönes, aber armes Mädchen aus einer alten aristokratischen Familie. Vorige Woche fand ein Ball bei Hofe statt. Zu demselben erhielt nun Madame Menaro, geborene Gräfin R., eine Einladung; ihr Gatte, der bürgerliche Herr Menaro, dagegen blieb gänzlich unberücksichtigt. Juan Menaro bat nun seine Frau, am Abende des Hofballes zu Hause zu bleiben, da sie ja doch unmöglich den Ball allein besuchen könne. Aber die junge Frau beharrte auf ihrem Wunsche, die Reichthümer ihres Gatten in Gestalt einer glänzenden Toilette und verschiedener Perlen-Colliers und Diademe bei Hofe zur Schau zu tragen; sie lehnte daher die Bitte ihres Gemahls ab und ging allein auf den Hofball, wo ihre Schönheit und ihre Toilette allgemein bewundert wurden. Gegen Mitternacht kam sie nach Hause; allein Hausthür und Hausthüre blieben trotz wiederholten Pöckens und Läutens verschlossen. Frau Menaro fuhr nun zu einer verwandten Dame, um bei ihr zu übernachten. Diese empfing sie sofort und überreichte ihr ein Billet ihres Gatten Menaro, worin dieser schrieb: „Madame! Ich bin bei unserem König nicht hoffähig; in meinem Hause bin ich Herrscher, und bei mir sind Sie nicht hoffähig. Ich vermaße Ihnen eine Rente von 200 000 Francs jährlich und lade Ihnen auf ewig Lebenswohl!“ Am nächsten Morgen erfuhr ganz Lissabon, daß die auf dem Hofball bewunderte Frau Menaro mit einem Federstrich — Ex-Millionärin geworden sei.

Zimmer acinell. Die Direction des Stadttheaters in Herford in

Westfalen glaubt auch aus der Wahlbewegung für sich einen Profit heraus-schlagen zu dürfen und so kündigt sie folgende auf Anregung der Besucher berechnete Theateranzeige an, die wir in der „Herforder Zeitung“ finden: „Dinstag, den 8. Februar: Die Journalisten oder Wahlmanöver, Lustspiel von Gustav Freytag.“

* Unsere Räthsel. Die Lösungen der in Nr. 90 unseres Blattes gestellten Räthsel-Aufgaben lauten: Flügel, Lüge — Verschoffen — Briefwechsel — Rast.

Sämmtliche vier Aufgaben haben richtig gelöst: Frau Thäsa — Louise und Alexander — Max und El. C. — Alfred J. in Beuthen — Glätsche Brant in Beuthen — Bund der Hellen zu Goldberg — Die 3 Ober-löcher — Bertha und Valentin aus „Dr. Müller“ — Tante Betty W. — Anna W., hier — Leonhard G. und Ewald J. — Stistel — Das neue Orchesterspiel — Käthe M., hier — Der Reumundener in Konstant — Frau B. R. in Glas — E. H., hier — Sächsin Ella — Dolichothos Patagonica — Adele und Lina C. in Beuthen — Odyssus — Der kühne Kean — Bella Sch., hier — Feltz D. — Ehrlicher Mord — Geschwister Gr. und L. von R. — Thella von der Müngstraße — Trudrich — Barbara Taa — Alter Abomont — Klein-Fische und Groß-Fische — Hubelmüller in Tarnowitz — Werner Kirchhofer — Alfred B. — Trompeter von Säckingen — In der 16 — Puppchen aus Breslau — Lore vom Braubof — Die Ruffnacker der L. — Goethes Nischen — Geschwister A. in Rawitsch — Alle Reune — R. R. und Malwine El. — Der Mungo ohne Munga — Töchter im goldenen Stern in Konstant — Stomachal aus Tarnowitz — Zwei Fische in Gleiwitz — Bismardstraße — S. und R. aus Tarnowitz — Murkel — Der Rattentrompeter — Julius und Riesel S. — Fernando Bor — Obertertianer aus Hundsberg — Das verlorene Paradies — Sonnenstrahl des Orlaufers — Unfas — „Berthold im Schnee“ — Mariechen C. — St. und H., hier — L. F., hier — Vene, Grete zc., Gartenstraße.

Drei Lösungen fanden: Amalia und Moor — J. H. Sch. — Tante R. — C. D. D. Gritli — Kladderadatsch — Alfred in Glas — M. C. u. L. in Ohlau — Moppe — Barbara Taa's Tante in Kreuzburg — Léonie — Familie?, hier — Else und Sophie — Der Mann mit den 3 Ertrablätern — Rhine vom Braubof — Onkel Metzger — A. C., Schillerstraße — J. C. in Söhran — Käppchen und Klärchen in Reichendach — Die Stammgäste des Hotel „Mampe“ zu Leobischütz — Wilensfrant — M. und W. Sch. in Königshütte — Papa, R. S. P. — B. in Tarnowitz — Monsieur Hugo — R. J. C. in Rauden — P. von der Kleinen Holzgasse — E. C. Bureau-Vorsteher, hier — Joseph G., hier — Jüng — Gruß vom A., Oppeln — Silbergrochen, Barje — Frau R. B. in Rattowitz — Robert der Teufel — Th. W., hier — Adele P. in Königshütte — Erika — Onkel Doktors Jüngling.

Zwei Aufgaben haben gelöst: Julius R. — A. R. und M. L. in Beuthen — H. C. in Trebnitz — Hederich Graf vom goldenen Stein — M. P. in Tchau — Geschwister B. in Konstant — cand. med. B. aus Leipzig — Die treuen Freunde vom Lapplandfels — Emma, Tina, zc. — Elia von Brabant — Arthur und Alma vom Striegauerplatz — Quar-taner P. — Mathilde in Konstant — Frau Margarethe Sch. in Gnesen — W. C. in Guttentag — R., S., L., C. in Rattowitz — Fr. B. Gr. — Olga von der Laubensstraße in Leobischütz — Rastel — Wilhelm P. in Rattowitz.

Ein Räthsel lösten: Paul G. in Königshütte — A. und Ed. St. in Ranslau — J. in Weichsel — Kantippe in Beuthen — Frau Lolo in Rauslau — Das Versammlungslocal, hier — Wilhelmine C. aus Berlin — Frau Sch. in Viebau — Trudrich, Hederich zc. — S. R. M., hier — Berliner auf der Charlottenstraße — Lenchen zc., hier — Sophie Schm. in Rattowitz — Olga von der Agnesstraße — F. B., Schweidnitzer Stadtgraben — C. und H. aus R. — Gustaf D. aus Ratibor — Bronislawa, Rattowitz — Lorelei aus Ratibor — Hedwig F. und Cousine H.

—oe. **Bunzlau**, 7. Februar. [Verschiedenes.] Am Freitag, 4ten d. Mts., wurde ein Termin im hiesigen Kreisbause abgehalten, an welchem die Vertreter derjenigen Gemeinden und Gutsbesitzer theilnahmen, welche dem Ende v. J. gebildeten Boder-Deichverbande angehören. Den Verhandlungen wohnten der Regierungs-Präsident Prinz Sanbier, der Regierungs- und Bau- und der Regierungs-Präsidenten, der Regierungsrath von Schönd und der Regierungs-Präsidenten. Es wurde das von der Regierung ausgearbeitete und vom Präsidenten noch besonders befürwortete Genossenschafts-Statut vom Landrath Graf zu Stolberg verlesen und erläutert, das Statut wurde fast einstimmig angenommen und wird jetzt zur Bestätigung dem Kaiser vorgelegt werden. Im Interesse der guten Dienste, welche ein solcher Verband den Gemeinden bei Hochwasser leistet, haben sich aus dem benachbarten Sprottau Kreise die Gemeinden Bissen und Ober-Deich dem Verbande angeschlossen. Es werden nun in nächster Zeit die technischen Vorarbeiten in Angriff genommen werden, auf Grund deren der Ausbau der Deiche, sowie die Correctur des Bodens erfolgen soll. — Der Ortsverein der hiesigen Fabrik- und Handarbeiter hielt vorgestern, Sonnabend, seine Generalversammlung im Wintergarten ab. Nach dem erstatteten Jahresbericht hat sich der Verein im verfloffenen Jahre von 49 auf 62 Mitglieder vermehrt. An Krankenunterstützung sind für 301 Krankentage 325 M. 12 Pf. gezahlt worden. — Am Sonntag Abend promimirten drei Primaner des hiesigen Gymnasiums auf dem Ringe und müssen daselbst mit einigen auf dem Trottoir herumlungenden Arbeitern in Streit gerathen sein, wobei dem Abiturienten K. mit einem Stock das eine Auge derart verletzt wurde, daß man an dessen Erhaltung zweifelt. Der bedauernswerthe junge Mann wird wohl nicht im Stande sein, sich am Ostertermin seinem Abiturienten-Examen zu unterziehen.

Δ **Schweidnitz**, 8. Februar. [Kirchliche Angelegenheiten. — Gymnasialstatut.] Nachdem die Gemeinde der evangelischen Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit die fünf Geistlichen, welche aus der Zahl der Bewerber um das vacant gewordene zweite Dignat zu Probepredigten eingeladen waren, gehört hat, wird in der auf morgen anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung, in welcher der Etat der Kirchenkasse für die nächsten drei Jahre festgestellt werden soll, auch eine Besprechung bezüglich der Wahl des Geistlichen stattfinden. Die Wahl selbst soll nächsten Sonntag Vormittags nach dem Hauptgottesdienste in der Kirche vollzogen werden. Zur Vollziehung der Wahl sind berechtigt die vier Geistlichen der Friedenskirche, die 12 Aeltesten der Gemeinde und die 36 Mitglieder der Gemeindevertretung. — Das neue Statut für das städtische Gymnasium ist, nachdem es zwischen den städtischen Behörden und der königlichen Schulaufsichtsbehörde vereinbart und von dem königlichen Provinzial-Schulcollegium bestätigt worden, durch den Druck vervielfältigt und den Mitgliedern der städtischen Behörden mitgetheilt worden. Der zweite Paragraph dieses Artikels lautet: „Die Einnahmen und Ausgaben werden durch einen Etat festgestellt, welcher alle 6 Jahre (später nach Ablauf der jeweiligen Etatsperiode) fristig zu entwerfen, von dem Magistrat und den Stadtverordneten von Schweidnitz festzusetzen und darnach dem königlichen Provinzial-Schulcollegium von Schleien zur Vereinbarung einzureichen ist. Ebenso sind die alljährlichen Rechnungen, nachdem sie von dem Gymnasial-Curatorium aufgestellt, die gezogenen Revisionen-Notate durch den Magistrat und durch die Stadtverordnetenversammlung begutachtet worden, zu bejahen und dann dem königlichen Provinzial-Schulcollegium nach den bestehenden Verordnungen zur Prüfung einzureichen.“ Zur Unterhaltung des Gymnasiums wird zur Zeit ein Zuschuß aus Staatsmitteln gezahlt.

—r. **Brieg**, 5. Februar. [Zweite allgemeine Provinzial-Geflügel-Ausstellung.] Die zweite allgemeine Provinzial-Geflügel-Ausstellung findet am 12., 13. und 14. März cr. in den Sälen des „goldenen Kruges“ hieselbst statt. Verbunden damit wird die zweite Generalversammlung der Schlesischen Geflügelzüchter. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Puten, Gänse, Enten, Tauben, Kanarienvögel, Sing- und exotische Vögel, Marktgeflügel, Eier, Fachliteratur und auf die Geflügelzucht bezügliche Geräthchaften. Die Beschäftigung der Ausstellung ist Jedermann gestattet; in Stadt und Umkreis von Brieg aber nur den Mitgliedern des Vereins „Brieg“. Die Ausstellungsobjecte müssen bis spätestens zum 1. März cr. bei dem Geschäftsführer, Herrn Rentanten H. Frisch-Brieg, angemeldet sein. Programme und Anmeldeformulare sind von dem Geschäftsführer zu beziehen. Die Ausstellung zerfällt in 4 Abtheilungen: a. Prämierungsgeflügel, b. Marktgeflügel, c. Eier, d. Exoten, Literatur und Geräthchaften. Die angemeldeten Ausstellungsobjecte müssen bis spätestens Freitag, 11. März, Mittags, franco, unter der Adresse: „Geflügel-Ausstellung, Brieg, goldener Kruge, 3. H. des Herrn G. Frisch“ eintreffen. Zu spät angekommene Ausstellungsobjecte sind von der Prämierung ausgeschlossen. Für zweckmäßige Behälter, gute Wartung und Pflege der Thiere sorgt der Verein, jedoch ohne Verantwortlichkeit für etwaige Unfälle und Beschädigungen der Thiere; für Eingewögel und Exoten haben die Aussteller selbst die Käfige zu liefern, sowie auch das Futter und die Pflege zu besorgen. Alle Verkäufe geschehen durch die Ausstellungs-Commission. Von sämmtlichen verkauften Ausstellungs-Ob-

jecten werden dem Verkäufer 10 pCt. des Kaufpreises in Abzug gebracht. Die Ausstellung wird am 12. März c., früh 11 Uhr, durch den Landrath Herrn v. Neuz eröffnet und am 13. und 14. März von früh 9 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet bleiben. Am 13. März, Mittags 12 Uhr, findet die Proclamation der Prämirung statt. Hierbei dient die Klassenprämierung als Grundlage. Die Prämirung findet auf Grund des Klassen-Verzeichnisses statt und beginnt Sonnabend, den 12. März, mit der Eröffnung der Ausstellung. Für die Prämirung stehen zur Verfügung: Staats- und Vereinsmedaillen, Gold- und Ehrenpreise und Diplome. Die Rückgabe der Ausstellungsgegenstände an die Aussteller resp. Abnahme der verkauften Gegenstände an die Käufer erfolgt vom 14. März ab nach Schluß der Ausstellung. Das Eisenbahn-Ministerium wird um Bewilligung freifahrtfreier Rücktransports der unverkauft gebliebenen Ausstellungsgegenstände bis an die Landesgrenze erucht und der Erfolg dieses Ansuchens seiner Zeit in der „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht werden. Am 13. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, beginnen die Verhandlungen der Wanderversammlung in Groß-Brauer. An demselben Tage findet Abends 7 1/2 Uhr ein Festessen im „Hotel zum goldenen Lamm“ statt. Mit der Ausstellung wird nach erfolgter Genehmigung des königlichen Oberpräsidiums eine Verloosung von Ausstellungsobjecten verbunden werden. Als Verloosungsgegenstände werden, soweit der Bedarf dadurch gedeckt werden kann, nur wirklich ausgestellte Gegenstände angekauft.

—r. **Namslau**, 7. Febr. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Rettung durch einen Knaben.] In der am 2. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Nach verschiedenen Mittheilungen gelangte die Angelegenheit, betreffend die Emission von 3 1/2 procentigen Stadtobligationen, zur Vorlage. Die städtischen Schulden betrugen am 1. Januar 1887 und zwar: an Sparfassen-darlehen 205 800,99 M., an Hospitalfassen-darlehen 4650 M. und 7600 M., in Summa 218 050,99 M. und werden da 4 pCt. 8232,04 M. und 186,00 M., und da 5 pCt. 380,00 M., zusammen 8798,04 M. jährliche Zinsen erfordern. Auf veranschlagte Bauforderungen z. w. 31 949,01 M. und auf 4 pCt. Zinsen hiervon 1277,96 M., in Summa auf 250 000 M. Capital 10 076 M. Zinsen erforderlich sein. Magistrat ist im Princip damit einverstanden, daß die gesammelten städtischen Schulden zurückgezahlt werden und hierzu und zur Deckung der auf etwa 20 000 M. herabgeminderten Bauforderungen die Emission einer Anleihe von 240 000 M. in 3 1/2 procentigen Stadtobligationen erfolgt und ist der Meinung, daß trotz der erhöhten Schuld sich der Zinsbetrag pro Jahr von 8800 M. auf 8400 M. ermäßigen würde. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte diese Vorlage bereits in einer früheren Sitzung der betreffenden Commission zur Prüfung überwiesen, der anwesende Magistrats-Präsident zog jedoch heute diese Vorlage mit Rücksicht auf die derzeitigen ungünstigen Geldverhältnisse zurück. Bezüglich der vom Magistrat bereits ausgeprochenen Bewilligung für die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, durch eine Commission zunächst prüfen zu lassen, in welchem Zustande sich die hiesigen Löschentwürfe befinden und welche Utensilien neu zu beschaffen sind. Ein von dem Bezirksauschuß in Breslau übermitteltes Orisstatut, betreffend die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule, und ebenso die Abtretung eines Theiles städtischen Territoriums an den Dampfbräuerereibetrieb Habelbach zur Erweiterung seines niedergebrannten Establishments wurden genehmigt. Im Laufe der vorigen Woche betrat ein 8jähriger Knabe auf dem Habelbach'schen Gieße eine frisch zugeflossene Stelle, brach ein und gerieth bei seinen Versuchen, sich aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, unter die Eisdecke. Während alle anderen Knaben, welche sich auf dem Eise herumtummelten, schlemmte davon, gelang es dem 13jährigen Knaben Fritz Kartneya trotz eigener Lebensgefahr den untertauchenden Knaben zu ergreifen und aus dem Wasser zu ziehen.

Δ **Falkenberg**, 7. Februar. [Landwirtschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag fand im Gasthof „zum weißen Schwan“ hieselbst eine Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Falkenberg statt. Der Vorsitzende, Graf Büdler-Schellau, referirte über die Frage: „Welche Erfahrungen sind über die Fruchtbarkeit der königlichen Stationen gemacht worden?“ Der Referent führte an, daß in den Stationen Schellau, Friedland, Busch, Biele, und Glogau-Tillow während ihres Besuchs 2237 Stuten gedeckt worden seien. Davon wären 1164 Stuten tragend geworden und 1042 Stuten hätten lebende Füllen zur Welt gebracht. Das ungünstige Resultat habe seinen Grund darin, daß man den Vatern keine hinreichende Bewegung verschaffe. In Hannover sei früher den Stationenbaltern gestattet worden, die Hengste in mäßiger Weise zum Zuge zu benutzen. In Privatbesitzstationen, wo der Hengst vielfach als Arbeitspferd sei, würden bessere Resultate erzielt. Der Referent wird im Einverständnis mit der Versammlung an die kgl. Geflügelverwaltung die Bitte richten, Anordnungen zu treffen, durch welche den Hengsten mehr Bewegung verschafft wird. Der Bericht über die Maltoe mußte ausfallen, weil der Berichterstatter, Herr Rittergutsbesitzer Dr. G. S. Carst-Heldhaus, am Erscheinen verhindert war. Der Vorsitzende referirte nun über die Verhandlungen der Gewerbe-Commission und über die landwirtschaftliche Section derselben. Er berührte die dort verhandelte Frage, wie

der Personaleredit gehoben werden könne, und äußerte, es erscheine ihm wichtiger, in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise das Creditbedürfnis eingeschränkt werde. In der hiesigen Kreisparthe, deren Curatorium er angehört, würden dem Wechselkredit Ratengestaltungen ermöglicht; ferner seien Amortisations-Sparfassenbücher eingeführt worden. Außerdem sprach der Vorsitzende über die Thomashölzer, ein neues, Aufsehen erregendes Düngungsmittel. Er empfahl, dieselbe in Verbindung mit Schilfpeter als Herbstdüngung anzuwenden, etwa 2 Ctr. Thomashölzer und 1 Ctr. Schilfpeter per Morgen. Zum Schluß wurde eine Probe schottischer Bergwerke schönster Qualität vom Dominium Heidersdorf, Herrschaft Schellau, in Augenschein genommen.

—r. **Katzen**, 9. Februar. [Der hiesigen Schneider-Zinnung.] deren Bezirk sich außerhalb der Stadt auf eine größere Anzahl der umliegenden Dörfer erstreckt, sind von dem Regierungs-Präsidenten zu Oppeln die aus § 100 e der Reichs-Gewerbe-Ordnung resultierenden Rechte in Bezug auf die Annahme von Lehrlingen, mit Gültigkeit vom 1. April dieses Jahres ab, verliehen worden. Der Zinnung gehören zur Zeit neunundzwanzig Arbeitgeber an, während fünfzehn derselben noch außerhalb derselben stehen.

Neuigkeiten vom Büchertisch.
(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Dem Kaiser Heil! Zum 22. März 1887. Festschrift zum 90. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen Wilhelm I. Für Schule, Volk und Heer von M. G. M. Leberich, erster Lehrer an der evangelischen Schule in Szymonowo bei Ramitz. Im Selbstverlage des Verfassers.
Baterländisches Festspiel, geeignet zur Aufführung von Töchter-schulen, Instituten, Vereinen. Besonders auch am Geburtsfeste Sr. Maj. unseres erhabenen Kaisers. Dichtung von Laura Quabicker. Musik zu den Liedern und Reigen der Elfen von B. Peine. 2. Aufl. Verlag von J. B. Beyer in Jserlohn.
Bona fide. Ein Sport-Roman von E. von Wald-Zedwitz. Drei Bände. Verlag von Otto Janke in Berlin.

Telegramme.
(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)
London, 10. Februar. Es verlautet, Rußland bestrebe auf einen russischen General als bulgarischen Kriegsminister und auf die Wiederanstellung der flüchtigen Offiziere. Dies sei eine unerläßliche Bedingung für die Lösung der bulgarischen Frage.
(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)
London, 10. Febr. Ferguson erklärte bei dem gestrigen Banket der Handelskammern, alle europäischen Staatsoberhäupter und Minister seien von dem Wunsch der Friedenserhaltung beseelt. Uebrigens sei weder eine besondere Ursache für den Krieg vorhanden, noch herrsche ein solcher Zustand der Erbitterung und Spannung, welcher den Krieg entweder unvermeidlich oder selbst wahrscheinlich machen würde.

Amsterdam, 10. Februar. Der Preis für Privat Silber ist von 81 auf 80 herabgesetzt.
San Francisco, 10. Febr. Während des gestrigen Concertes im Opernhause schleuderte ein Irrenniger eine Bombe gegen Melina Patti. Die Bombe platzte zu früh und verletzte den Irrennigen.

Handels-Zeitung.
Breslau, 10. Februar.
* **Halle-Soran-Guben.** Bei Gelegenheit des Abschlusses eines Staats-Vertrages zwischen Preussen und Sachsen sind durch einen zweiten durch dieselben Contrahenten abgeschlossenen Staatsvertrag vom 24sten Januar 1887 auch die Verhältnisse der Halle-Soran-Gubener Bahn geregelt worden. Sachsen erklärt sich in dem Vertrag einverstanden mit der Erwerbung dieser Bahn durch Preussen und wird sein Recht auf Erwerb des sächsischen Theiles der Strecke Eilenburg-Leipzig so lange nicht geltend machen, als Preussen diese Linie besitzt oder betreibt. Andererseits nimmt Preussen ein Recht auf Erwerb des preussischen Theiles der künftigen sächsischen Staatsbahnstrecke Dresden-Elsterwerda (Theil der Berlin-Dresdener Bahn) unter gleicher entsprechender Voransetzung nicht in Anspruch. An Stelle der Eisenbahn-Abgabe zahlt ab 1. Januar 1885 Preussen für das Halle-Soran-Gubener Unternehmen an Sachsen jährlich 2000 M.; der preussische Theil der Strecke Elsterwerda-Dresden wird nach dem preussischen Gesetz vom 16. März 1867 wie bisher besteuert. (Berl. Act.)
* **Neue Hafenanlage in Posen.** Die königl. Regierung in Posen hat die Anlage eines Hafens in der Warthe am Posener Viehmarkt in

2 **Breslau**, 10. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in der ersten Hälfte auf Grund besserer Wiener Notizen in fester Haltung. Besonders bevorzugt war ungarische Goldrente, welche in grossen Posten zu steigenden Coursen aus dem Markte genommen wurde. Später schwächte sich die Tendenz überall ab, weil die Berliner Meldungen den Erwartungen nicht entsprachen. Die Preise gingen zurück, wobei russische Werthe am meisten einbüßten. — Geschäft zuweilen belebter. Schluss lustlos.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Ungar. Goldrente 76 1/2 — 75 — 5/8 — 7/8 — 5/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 79 — 78 1/2 — 3/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 92 1/4 — 92 bez., Oesterr. Credit-Action 44 — 5 — 2 1/2 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 80 1/2 — 3/4 — 79 1/4 bez., Russ. Noten 183 1/2 — 1/4 bez., Türken 13 bez., Egypter 70 1/4 — 70 bez., Orient-Anleihe II 55 3/8 bez., Italiener 93 — 92 7/8 bez., Donnersmarckhütte 41 1/4 — 41 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 48 — 5/8 — 1/4 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Action 443, —. Disconto-Commandit —. Ziemlich fest.
Berlin, 10. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Action 443, 50. Staatsbahn 379, —. Lombarden 143, 50. Laurahütte 79, 70. 1880er Russen 78, 90. Russ. Noten 183, —. 4proc. Ungar. Goldrente 76, 50. 1884er Russen 92, 20. Orient-Anleihe II 55, 50. Mainzer 91, 60. Disconto-Commandit 185, 40. 4proc. Egypter 70, —. Ruhig.
Wien, 10. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Action 270, 50. Ungar. Credit-Action —. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Oesterr. Papierrente —. Marknoten 62, 90. Oesterr. Goldrente —. 4 1/2 ungar. Goldrente 96, 30. Ungar. Papierrente —. Elbthalbahn —. Schwach.
Wien, 10. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Action 270, 50. Ungar. Credit-Action —. Staatsbahn 233, 50. Lombarden 90, —. Galizier 196, —. Oesterr. Papierrente 78, 10. Marknoten 62, 90. Oesterr. Goldrente —. 4 1/2 ungar. Goldrente 96, 45. Ungar. Papierrente 87, —. Elbthalbahn 151, —. Still.
Frankfurt a. M., 10. Februar. Mittags. Credit-Action 214, 37. Staatsbahn 189, 50. Lombarden —. Galizier 157, 25. Ungarn 76, 90. Egypter 70, 60. Laura —. Credit —. Fest.
Paris, 10. Februar. 3 1/2 Rente 77, 55. Neueste Anleihe von 1872 106, 90. Italiener 92, 90. Staatsbahn 473, 75. Lombarden —. Neue Anleihe von 1886 —. Egypter 356, —. Träge.
London, 10. Februar. Consols 100, 11. 1873er Russen 91, 62. Egypter 69, 62. Wetter: Frost.

Wien, 10. Februar. [Schluss-Course.] Matt.
Cours vom 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Revue: Karl Vollrath; f. d. Inseratenth. : Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.